

Bücherschau

Joachim Braun, **Die Musikkultur Altisraels/Palästinas**. Studien zu archäologischen, schriftlichen und vergleichenden Quellen. Orbis Biblicus et Orientalis Bd. 164. Universitätsverlag Freiburg Schweiz und Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1999. 388 Seiten. Abbildungen 225-330.

Haben Posaunen akustisch dazu beigetragen, die Mauern von Jericho zum Einsturz zu bringen? Konnte David mit einer Harfe dem König Saul tröstend aufspielen? Hat Mirjam mit einer Schellentrommel zum Tanzen angeregt? Solche und weitere Fragen sind aus heutiger Sicht insbesondere an die biblischen Texte zu richten, die den meisten Lesern in inkonsequenten Übersetzungen von Autoren zugänglich sind, die darin jeweils diejenigen Musikinstrumente zu nennen belieben, welche ihnen aus der Praxis ihrer Zeit bekannt gewesen sind. Etwa 800 Verse in der Bibel sprechen von kultischen Handlungen, von Sieges- oder Totenfeiern, bei denen gesungen, getanzt und auf Instrumenten gespielt wurde. Im Alten Testament lassen sich Benennungen für etwa zwölf Instrumente ausfindig machen, im Neuen Testament hingegen lediglich für vier: *tibia* (Doppelschalmel), *cithara* (Leier), *tuba* (Trompete oder Widderhorn), *cymbalum* (Becken). Trotz vieler Erklärungsversuche war es bislang nicht gelungen, die damit realisierte *musica practica* in Altisrael sachgerecht zu beschreiben. Es fehlte die Einbeziehung des gesamten archäologischen sowie bildlichen Materials in die Exegese der Texte, also jener 400 sicheren Artefakte sowie jener 200, deren Herkunft unbekannt ist. Den überfälligen Verbund der drei Quellen (Texte, Bilder, Instrumente) hat nun der in Jerusalem lebende Musikwissenschaftler *Joachim Braun* in vorbildlicher Weise geleistet. Damit ist es ihm überzeugend gelungen, Altisrael als eine autochthone Musikkultur inmitten der bereits besser bekannten Hochkulturen Ägyptens und Mesopotamiens herauszustellen. Er führt in Abbildungen und Beschreibungen all jene Objekte vor Augen, die ab dem 10. Jahrtausend v. Chr. bis ins 4.-5. Jahrhundert n. Chr. derzeit ausfindig gemacht werden konnten, also von der Steinzeit bis in die hellenistische Epoche. Basierend vor allem auf Vorarbeiten der israelischen Musikarchäologie, etwa der Publikationen von *Bathia Bayer* nach 1963, entwirft er ein Bild von der Klangwelt in der natufischen (steinzeitlichen) Kultur ebenso wie von akustischen Ereignissen in

den phönizischen Küstengebieten oder im Dionysos-Kult während der römischen Phase. Ob dieser Weite der Betrachtung bietet dieses reich illustrierte Buch mehr als lediglich Einblicke in die „Musik der Bibel“. Es erschließt vielmehr die Frühgeschichte der Musik im Bereich des heutigen Staates Israel bis Jordanien. Es korrigiert viele auch in der theologischen Literatur verbreiteten Fehlinterpretationen der zur Verfügung stehenden Texte. Es bekräftigt die Einsicht, daß es z. B. Harfen in Altisrael nicht gegeben hat, daß Lauten ab dem 16. Jahrhundert v. Chr. benutzt worden sind, oder daß Geräusch-Idiophone in den Kulturen dieser Region die Klangaura bestimmt haben. Wer sich ein sachlich zureichendes Bild von der Terminologie in den Psalmen oder von der Rolle der Trompete in den Schriftrollen von Qumran u. a. m. verschaffen möchte, dem sei dieses Buch wärmstens empfohlen. Aviva Braun sei bedankt für ihre vorzügliche Nachzeichnung der Konturen aus dem Negev, aus Gadera und Gaza. Walter Salmen

Reinhold Boschki/Dagmar Mensink (Hg.), **Kultur allein ist nicht genug.** Das Werk von Elie Wiesel – Herausforderung für Religion und Gesellschaft. Religion – Geschichte – Gesellschaft Band 10. Fundamentaltheologische Studie. LIT Verlag, Münster 1998. 430 Seiten.

Vom 7. bis zum 10. Mai 1995 fand an der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart ein internationales Elie-Wiesel-Symposium statt. Es ging dabei um die Frage, wie die Erinnerung an den Holocaust so lebendig bleiben kann, daß daraus die Kraft für die Gestaltung einer gerechten Gegenwart und Zukunft erwächst und welche Rolle dabei dem literarischen Werk eines Überlebenden, nämlich Elie Wiesel, zukommt. Das Buch dokumentiert die Beiträge des Symposiums. Inhalt und Qualität der Beiträge sind sehr unterschiedlich. Dennoch hat die Sammlung auch Hochkarätiges zu bieten. Besonders hervorzuheben sind die Beiträge von Referenten wie Dorothee Sölle, Albert H. Friedlander, Karl-Josef Kuschel, Johann Baptist Metz und natürlich Elie Wiesel selbst. Das schriftstellerische Werk Wiesels wird literarisch, theologisch, moralisch und gesellschaftspolitisch beleuchtet und danach hinterfragt, inwieweit es für den jüdisch-christlichen Dialog als auch für die Vergangenheits- und Zukunftsbe-wältigung in Kultur und Politik von Bedeutung ist. Damit wird ein wertvoller Beitrag für die Auseinandersetzung mit der Geschichte und Gegenwart für die Zukunft geleistet. Das Buch bietet dazu eine Fülle von Einsichten und Anregungen. Herbert Winklehner